

ist. Das ganze basiert ausweislich der Anmerkungen und dem Literaturverzeichnis ausschließlich auf englischsprachiger (bzw. übersetzter) Literatur und ebenfalls ausschließlich auf Quellenübersetzungen, Originalquellen und nichtenglische Literatur sind nicht zur Kenntnis genommen worden, und schon deshalb muß man kleinere Versehen verzeihen (die Schlacht von Flarchheim vom 27. Januar 1080 figuriert sowohl S. 158 wie in der Tabelle S. 167 als „Florcheim“, und sie ist auch nicht ganz so ausgegangen, wie dort geschildert): ein Buch also nahezu ausschließlich für den amerikanischen Markt, das wenig Neues bietet.

G. Sch.

Stephen MORILLO, *Warfare under the Anglo-Norman Kings 1066–1135*, Woodbridge u. a. 1994, The Boydell Press, XII u. 207 S., Abb., ISBN 0-85115-555-3, GBP 29,50. – M. faßt die umfangreiche Literatur zum anglo-normannischen Kriegswesen zusammen und fügt eigene Thesen hinzu. Er analysiert sorgsam die von den Chronisten für die Kriegsleute angewandten Termini, wobei sich *miles* als besonders schillernd und für neue Entwicklungen offen erweist. Das Militärsystem wird als Teil der Regierung gewürdigt. Manche Amtsträger – etwa die sheriffs – waren für zivile und kriegerische Aufgaben zuständig. Die *familia regis* fungierte als Kern der Militär-Organisation. Die Anführer kamen meist aus dem Kreis der Magnaten. Die Truppen rekrutierten sich aus angelsächsischen Grundbesitzern (*fyrð*), Lehensleuten und Söldnern. M. gibt Auskunft über die Größe der Verbände, die Rolle der Burgen, der Feldstreitkräfte und der Flotten, die Versorgung, die Ausbildung der „Rekruten“ und auch die Demobilisierung, welche bei den Söldnern mitunter erkaufte werden mußte. Schlachten wurden – wie man weiß – möglichst vermieden, fanden aber doch von Hastings 1066 bis Bourthérolde 1124 nicht gerade selten statt. Der Vf. versucht eine Neubewertung des Kampfes zwischen Wilhelm dem Eroberer und Harald II., kommt aber teilweise über Hypothesen nicht hinaus. Nach seiner Meinung waren die beiden Heere bei Hastings einander gleichwertig. Er sieht bei den Normannen keine Dominanz der Kavallerie. Man kann nicht ausschließen, daß die Fußsoldaten zahlreicher waren als die Reiter. Zweifelhaft erscheint aber die Behauptung, die Angelsachsen hätten die beste Infanterie Europas gehabt – immerhin kämpften in ihren Reihen auch steinewerfende Bauern, und waren nicht die Normannen durch das bei ihnen übliche „Exerzieren“ überlegen? Der Sieg Wilhelms wird darauf zurückgeführt, daß vermutlich die angelsächsischen Anführer Gyrrh und Leofwine bei Gegenangriffen den Tod fanden – aber die Quellen berichten nichts über die näheren Umstände. – Die Darstellung ließe sich ergänzen durch Einbeziehung der Kirche, deren Rolle im Krieg nur kurz berührt wird. Nach Hastings legten die Bischöfe dem siegreichen Heer Sühneleistungen auf – gehört das nicht zum Thema? Im übrigen fällt auf, daß M. fast ausschließlich englischsprachige Literatur benützt.

Karl Schnith

*Arms, armies and fortifications in the Hundred Years War*. Ed. by Anne CURRY & Michael HUGHES, Woodbridge u. a. 1994, The Boydell Press, XV u. 221 S., 38 Abb., Karten, ISBN 0-85115-365-8, GBP 39,50, versammelt die Beiträge eines Kolloquiums an der Universität Oxford 1991: Matthew BENNET, *The Development of Battle Tactics in the Hundred Years War* (S. 1–20), untersucht Schlachtenverläufe von Crécy bis Agincourt und vermittelt dabei zwar keine